

Es wäre nun noch das kleine Büchlein von F. WULF über „*Sinn und Verwirklichung der evangelischen Armut heute*“ (zuerst erschienen in: Wort Gottes in der Zeit, Düsseldorf 1973) zu besprechen. Der Hinweis auf diese Überlegungen erfolgt aus redaktionstechnischen Gründen in diesem Heft an anderer Stelle. Hier sei die Arbeit von Wulf jedoch eigens erwähnt, weil sie in ihrer Kürze, in der historischen Sichtung der so verschiedenen Armutsmotive sowie in ihrem deutlichen Willen, nicht alles Traditionelle weiterzuschleppen, sondern auf die heute fruchtbaren Motive hinzuweisen, eine wirkliche Hilfe ist und die von uns hier besprochenen Bücher glücklich ergänzt.

DAS WESENTLICHE IN KÜRZE

Handreichungen für den pastoralen Dienst

Von Peter Lippert CSSR, Hennef/Sieg

Pastorale. Handreichung für den pastoralen Dienst. In mehreren Folgen; im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz hrsg. vom Beirat der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen.

Die Heilssendung der Kirche in der Gegenwart (Autor: Walter KASPAR, Bearbeitung: Karl LEHMANN) 1970. 90 S., DM 4,40.

Die Gemeinde (Autoren: Henry FISCHER, Norbert GREINACHER, Ferdinand KLOSTERMANN), 1970. 84 S., DM 4,20.

Verkündigung (Autoren: Elmar BARTSCH, Franz KAMPHAUS, Willi MASSA, Felix SCHLÖSSER, Rolf ZERFASS), 1970. 117 S., DM 5,20.

Dienst am geistlichen Leben (Autor: Josef SUDBRACK), 1971. 144 S., DM 6,60.

Buße und Bußsakrament in der heutigen Kirche (Autor: Ludwig BERTSCH), 1970. 44 S., DM 2,60.

Eingliederung in die Kirche (Autoren: Günther BIEMER, Josef MÜLLER, Rolf ZERFASS), 1972, 91 S., DM 5,70.

Alle Bde. kart., Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag

„Habent sua fata libelli“ — auch heute haben Bücher und Buchreihen ihre Schicksale, Komplikationen und unerwartete Wendungen. Den Buchrezensionen geht's manchmal ähnlich. Bevor seinerzeit 1970 das erste Faszikel des „Pastorale“ erschien, war an eine offiziöse Handreichung gedacht; zu strittigen Fragen der Seelsorge, des theologischen Verstehens der Seelsorge und zur Bewältigung der Praxis sollten Hilfen angeboten werden, die keine oberhirtlichen Richtlinien waren, aber doch eindeutig mehr sein sollten als die (ohnehin zahlreichen) Publikationen privater Autoren. Das Ganze sollte sich außerdem kurz und bündig lesen, darum die Aufteilung in Faszikel. Im Hintergrund stand wohl die Erkenntnis, daß nur wenige Praktiker den „grünen Riesen“, das fünfbändige Handbuch der Pastoraltheologie, lasen. Als dann das erste Faszikel erschien, geschah es, „herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen“. Kardinal Döpfner schrieb das Vorwort, in dem er darauf hinwies, daß der Beirat der deutschsprachigen Pastoraltheologen den Auftrag zu der Reihe erhalten habe, das Pastorale jedoch kein Direktorium sein wolle und sein könne. Aber mit jenem Vorwort war Charakter und Eigenart der Reihe hinlänglich und deutlich skizziert. Es hieß dann

noch, es seien „zwölf Faszikel geplant, die in loser Folge erscheinen“. Die Erscheinungsweise war aber doch schleppend; zwei Gründe führten wohl dazu, daß es bei sechs Bändchen blieb, die allerdings durch die Reihe „Pastorale 2“ fortgesetzt werden; diese soll ebenfalls sechs Bändchen umfassen, „die nun in schneller Abfolge unter der Verantwortung des Beirates erscheinen werden (L. Bertsch im Vorwort zu Pastorale 2). Der eine Grund dürfte das umständliche und langwierige Verfahren der Texterstellung und Textbeurteilung sein, durch das die ersten Bändchen hindurch mußten. Zum zweiten aber gab es zur Zeit der Planung der Reihe die Synode bzw. synodalen Vorgänge nicht, die es nun in den deutschsprachigen Ländern gibt. Damit sind neue Aufgaben gestellt, neue Situationen geschaffen, manche der gleichbleibenden pastoralen Problemfelder erhalten einen neuen Zusammenhang und vor allem: neue Gesprächs- und Beratungsebenen sind nun da, auf die es einzugehen gilt. „Hier findet ein unmittelbarer Austausch statt, der bei der Planung des Pastorale 1 noch nicht möglich war. Auch die Zusammenarbeit in den jeweiligen Pastoralkommissionen der Bischofskonferenzen . . . hat sich gut entwickelt“ (L. Bertsch, ebda.). Bei diesem Stand der Dinge erscheint es sinnvoll, nun die ersten sechs Faszikel vorzustellen; zu gegebener Zeit hoffen wir, die sechs Bändchen des Pastorale 2 ebenfalls geschlossen zu besprechen.

Der Grundlagenband ist zweifellos der Text von Walter Kasper über die Heilssendung der Kirche. Hier wird von einer klaren und theologisch sorgsam konzipierten dogmatischen Sicht her die Frage nach dem eigentlichen Warum von Seelsorge und Kirche behandelt, eine Frage, die drängend geworden ist und oft verdrängt ist. Es dürfte kaum übertrieben sein, wenn man den Abschnitt 2 (Die Sendung der Kirche in der Gegenwart, 20–34) als Kernstück des Bandes bezeichnet. Mit diesem Band ist wirklich der Grund gelegt. Die ins Detail gezogene Fortführung dieses Ansatzes ist der Band über „Die Gemeinde“. Hier wird zusammengefaßt geboten, was die Linie des Handbuches der Pastoraltheologie in oft zu großer Fülle geboten hatte: pastoralsoziologische Aspekte der Gemeinde, Kirche als Gemeinde, die Dienste der Gemeinde, die Lebensvollzüge der Gemeinde. Auch dieser Faszikel ist heute, vielleicht gerade aus der Rückschau, auf Strecken hin hilfreich, obwohl, oder gerade, weil seither der Gemeindebegriff auch in Synodenvorschlägen umstritten geworden ist, insofern man hier und dort (theologisch zu Unrecht) Gemeinde im Gegensatz-Sinn zu Institution, Hierarchie oder „Amtskirche“ versteht, wünscht, vermutet oder befürchtet. Außerdem gibt es seither in verstärktem Maße das Phänomen von Spontangemeinden und Basisgemeinden (besonders in lateinischen Ländern). Hier drohen Emotionalisierungen, die eine Klärung des Gemeindebegriffs umso dringlicher machen, als durch Abwürgen innerkirchlicher Spannungsfaktoren auch der Geist ausgelöscht werden könnte, wovor ja Paulus die Vorsteher von Thessalonich deutlich gewarnt hat. — Im übrigen aber leidet der Gemeinde-Band an dem Dilemma, knapp und doch konkret und umfassend sein zu müssen. Es besteht die Gefahr, daß der Leser, der die „Linie“ schon kennt, wenig Weiterführendes entdeckt, der Pfarrer aber, der („noch“) in anderen Bahnen denkt, wegen der Kürze nicht genug versteht, nicht genug lernt. —

Der Band über Verkündigung bietet mehrere gut durchgegliederte Abschnitte, er setzt ein mit einer Darlegung über den Hörer; sodann gibt es ein Kapitel über den Verkündiger, den Gegenstand der Verkündigung, die Sprache der Verkündigung, Situationen der Verkündigung. Ein Schlußwort fragt sich, ob bei solchem Ansatz die

Theologie nicht zu kurz gekommen sei. Wir meinen, wer dieses Faszikel im Zusammenhang mit den anderen Bändchen liest (denn auch ein Buch hat seinen Sitz im Leben!), wird getrost bestätigen können: der Ansatz, von Verkündigung so zu reden, daß in der Dialektik „Gotteswort in Menschenmund“, eben das menschliche Reden, Einstieg und Gliederung gibt, ist das heute einzig Hilfreiche. Darum sollte jeder Prediger gerade Ansatz, Gliederung und Kernaussagen des Bändchens ernst erwägen — und im übrigen bedenken, daß ein Christ (von Christus abgeleitet!) nie Angst vor zuviel Konkretem haben dürfte. Gerade auch der Abschnitt über die Schwerpunkte heutiger Predigt ist erwägenswert und bannt die Gefahr allzuvieler Empirie.

Sehr knapp, aber recht ausgewogen stellt sich uns das Faszikel über die Buße vor. Freilich könnten die ersten beiden Abschnitte der Situationsanalyse noch ein wenig mehr situationsbezogen sein. Was aber im Grundsatzteil gesagt wird, kann man nur unterstreichen — hier wird sichtbar, daß die leidigen Kontroversen um die Bußandacht oft auf Unkenntnis und Kurzsichtigkeit (von Befürwortern und Gegnern) basieren. Geklärt werden müßte u. E., besonders auch nach Erscheinen der inzwischen veröffentlichten römischen und deutschen Direktiven, ob die (teilweise recht mühsam bejahte) Bußandacht ihre relative (!!) Eigenbedeutung haben kann, wenn man sie zeitlich-örtlich zu sehr mit der Einzelbeichte verbindet (vgl. hierzu 41).

J. Sudbrack, aus vielen Publikationen zum Thema „geistliches Leben“ bekannt, legt ein wohl doch sehr gedrängtes, umfassendes Kompendium über christliche Spiritualität vor; wer die anderweitigen Gedanken des Vf. kennt, wird hier die Grundlinien wiederfinden, diesmal ohne das reiche Belegmaterial, wie immer gründlich durchdacht, aber eben so dicht und so durch-„dacht“, daß nicht jeder sich diese Gedanken fruchtbar erschließen dürfte. Wem es gelingt, der hat hier den Grundriß einer heutigen geistlichen Haltung.

Ganz anders, viel konkreter und „pastoraler“ geht es zu im Band über die Eingliederung. Grundsätzlich wichtig der erste Abschnitt „zum Begriff der Eingliederung“. Die Entfaltung bringt der Blick auf die „Institutionen der Eingliederung“, auch hier sollten viele Seelsorger nachlernen, was ihnen früher die theoretische Pastoral nur teilweise zu bieten vermochte. Taufe (Kindertaufe), Firmung und Firmalter, Erstkommunion, Erstbeichte sind weitere Themen (hin- und hergeschoben, von Gefühlen, unsicherer Theologie, sich widersprechenden offiziösen Empfehlungen verunsichert, brauchen Eltern und Pfarrer hier eine Besinnung und — hoffentlich — ein klares Votum der Synode). Den Abschluß bildet ein Rückgriff auf einen früheren Text von R. Zerfaß zur Frage der Fernstehenden. Hier könnte allerdings noch eine pastoral-theologische Diskussion weiterführen, aber der Abschnitt gibt einen Einstieg und reizt zum Weitergrübeln an.

Wir haben die sechs schmalen Bändchen ausführlicher besprochen, weil hier der Versuch vorliegt, dem wirklich geplagten Praktiker der Seelsorge in knapper Form eine Neuorientierung anzubieten. Die Bändchen sind nach Anlage, Stil, Qualität und Aussagekraft recht verschieden. Aber ihre Themen sind zu wichtig, als daß die Seelsorge daran vorübergehen dürfte. Freilich gab es die Komplikationen, haben sich die Diözesen recht unterschiedlich zu der Publikation gestellt. Und nicht alles ist darin Gold, ja es glänzt nicht einmal alles. Aber es wäre ein Alarmzeichen, wenn nicht einmal so kleine Bände gelesen und überdacht werden könnten. Denn von ihnen müßte und könnte in Zustimmung, Widerspruch und Weiterdenken viel Anregung ausgehen.